

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Anstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausser Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittungsangabe: „Saale-Ztg.“ gefaltet.

Geschäftlicher Redaktions Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Marktstraße 63, 1; Telephon Nr. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Druckvierzigster Jahrgang.

Anzeige

werden die Spaltenzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. für jede Zeile mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 63, 1 sowie von unteren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Bekanntheit die Zeile 75 Pfg. für Halle und umwärtig 1 M.

Ercheidet täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 63, 1; Telephon Nr. 591.

Zur Reichstagswahl in Halle.

Das Organ der Halleischen Konfessionen beschäftigt sich in einem Leitartikel in Nr. 453 mit der bevorstehenden Reichstagswahlwahl in unserem Kreise und fordert seine Parteifreunde auf, sich nicht der Stimme zu enthalten — denn das würde, wie mit Recht in den Ausführungen hervorgehoben wird, einer indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie gleichkommen — sondern am Wahltage, „aus Pflichtgefühl und weil dem Konservativen König und Vaterland mehr gelten als alle andern Rücksichten“, seine Stimme für den Kandidaten der frei. Volkspartei Herrn Reimann abzugeben.

Die Quintessenz dieser Ausführungen wird, nicht nur in Halle, sondern im ganzen Reiche bei den bürgerlichen Parteien ein freudiges Echo finden, denn Geschlossenheit und festes Zusammenhalten aller Klassen und Schattierungen der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Massenbataillonen der revolutionären Sozialdemokratie tun heute wahrlich bitter not. Man täusche sich nicht: Die Sozialdemokratie ist auch heute noch, trotz aller revisionistischen Nebenströmungen, der stärkste, unerlöschliche Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Mit pathetischen und warnenden Worten hat Friedrich Naumann erst dieser Tage auf die Gefahr der Anfschauungen Kautskys, eines der maßgebenden Führer in der Sozialdemokratie, hingewiesen, der den Standpunkt vertritt, daß nur eine unerlöschliche, „unerlöschliche“ Sozialdemokratie ihre Gegner schmelzen könne. Indem Naumann den Kautskyschen Gedanken bloßlegt, daß aus der Klassenlage des modernen Arbeiters heraus sich eine revolutionäre Wille bilden muß, — zeigt er gleichzeitig die ungeheure Gefahr, die aus der Konsequenz der Kautskyschen Anfschauungen für die bürgerliche Gesellschaft, für die Bourgeoisie erwächst.

Gegenüber diesem Klassenmarxismus kann es für jeden, der erhalten will, was er von den Vätern ererbt hat, für jeden, dem die heimische Scholle ein Heiligtum ist, nur ein Gebot geben: Im Wahlkampf die Front dort hinnehmen, wo der gemeinsame Feind, die Sozialdemokratie, steht.

Es wäre allerdings richtig gewesen, wenn in dem Artikel der „Halleischen Zeitung“ die persönlichen Spitzen getroffen hätten, mit denen man verfuhrte, den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei zu verleihen. Herrn Reimann als „rabiaten Alphaktilberalen des tollsten Berliner Kaisers“ zu bezeichnen, seine Ausführungen mit der Randbemerkung „aufgewärmten Rohlf“ zu schmücken, den Kandidaten als einen vom Vorstand des „Liberalen Vereins“ schlecht instruierten Mann hinzustellen, das ist, gewandt gesagt, eine Taktlosigkeit, deren sich eine sonst so gewandte Feder, wie diejenige, die den Leitartikel in der „Halleischen Zeitung“ geschrieben, nicht schuldig machen durfte.

Wir protestieren gegen diesen Ton in der Wahlkampagne, der zu keinem gedeihlichen Ende führt! Damit wird nur der Sozialdemokratie, auf deren Belämpfung es doch den Konfessionen in erster Linie ankommt, Vorkapital zurückgefördert zu werden. Diesem Reimannbrang zeigte sich die Staatsbahn nicht gemächlich. Unter den Augen des Staatsministers Dr. von Kliger und des Generaldirektors der Staatlichen Staatsbahnen, von Kirchbach, spielten sich auf dem Meißener Bahnhof Szenen ab, die aller Beschreibung spotten. Bis zur Bedrohung der völlig machtlosen Beamten ließ es gekommen sein und irgend welcher Beobachtung dahnpolizeilicher Vorrichtungen seitens des Publikums war keine Rede mehr. Jeder handelte auf eigene Faust, suchte sich selbst zu helfen, ohne die mindeste Rücksicht auf den Nebenmenschen. Das Publikum hatte jede Ueberlegung verloren. Es lag aber auch alle Ursache zur Ungeduld vor. Für die vielen Tausende hatte man drei Willkürschalter geöffnet, so daß ein lebensgefährliches Gedränge entstand und die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Zur Rückförderung hatte man a. a. die Wagen aus der dritten Klasse eingestellt, die nur auf einer Rampe erklimmen werden konnten und zum Teil unbeleuchtet waren. Der Tumult dauerte von abends 7 Uhr bis nachts gegen 1 Uhr. Um die 11. Abendstunde kehrten Kaiser Wilhelm und Königin Friedrich August zu Fuß von der Albrechtsburg zurück, um entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, nicht auf der Albrechtsburg, sondern in ihrem Sonderwagen auf dem Bahnhof zu übernachten. In ihrem nicht geringen Entsetzen sahen sie vor dem Bahnhof die aufgeregte Volksmenge, die heftig gegen die Beförderung in Reichswagen und die verspätete Abfahrt derzüge protestierte. Kaiser und Königin schritten eilends, von niemand erkannt, durch die Menge hindurch in ihre Salongagen. Königin Friedrich August aber war aus höchster Empörung über die unzulänglichen Bahnhofsverhältnisse und machte in heftigen Worten ihrem Herzen Luft. Er sprach sich in schärfer Weise dem Finanzminister und dem Generaldirektor der Staatsbahnen gegenüber über die Vorkommnisse aus. Das Publikum wußte nicht, daß der Kaiser sich bereits in dem dicht neben den Sonderwagen haltenden Hofzuge befand. In berechtigtem Unwillen über die rücksichtslose Beförderung in zum Teil unbeleuchteten Reichswagen brüllte das Publikum stundenlang und ahmetische Laute nach. Erst gegen 1 Uhr nachts, als die Eisenbahn die letzten Postzüge befördert hatte, konnten Kaiser und Königin sich der verdienten Nachruhe nach den anstrengenden Wandertagen hingeben.

Herrn Reimann wird vorgeworfen, er sei so „wenig diplomatisch“. Das ist kein Fehler! Das Volk will keinen Diplomaten in seinem Parlament — wir haben lieber schon mehr als genug von dieser Kategorie im Reichstag — es will einen geraden, aufrechten Mann, der sich in jahrelangem Mühen seine bürgerliche Existenz errungen und in diesem Existenzkampf den Wid geschätzt und den Arm gefächert hat. Das Volk will einen Mann, der aus Verständnis für die Schattenseiten des Lebens hat, der, wenn Gesetze gemacht werden, weiß, was sie nützen oder schaden können. Wir wollen einen Mann, der auf sein Ziel feuert, der nicht auf diplomatischen oder verpumpten Kanälen lawiert!

Und dieser Mann glaubt der entgegengesetzte Liberalismus in Herrn Reimann gefunden zu haben und an diesem Manne halten wir fest!

Deutsches Reich.

Keine Ministerempfang in Rominten.

(Von unserm pr.-Korrespondenten.) * Berlin, 28. Sept. 1909.

Man hatte darauf gerechnet, daß der Aufenthalt des Kaisers in Rominten dazu führen werde, einige Besprechungen mit den leitenden Ministern herbeizuführen. Wie uns jedoch aus dem Hoflager des Monarchen bekannt gegeben wird, steht bis zur Stunde noch kein derartiger Empfang in Aussicht. Der Kaiser wird in Rominten vielmehr ganz der Erholung leben, auch für Cabinen ist ein Empfang maßgebender Regierungsvertreter bisher nicht in Aussicht genommen worden.

Lärmzügen vor dem Kaiser.

Ueber wüste Lärmzügen vor dem Kaiser in Meissen weiß das christlichsoziale „Reich“ zu berichten. Wie dem Blatte aus Sachsen geschrieben wird, haben sich am Sonntag abend des Kaisertages in Meissen in unmittelbarer Nähe des

Kaisers Ereignisse abgepielt, die das größte Aufsehen erregen. Weissen habe am Sonnabend einen Reisenbefehl zu verheimlichen gehabt. Abends, als die Festlichkeiten vorüber waren, verlangten gegen 13 000 Personen mit der Eisenbahn zurückgefördert zu werden. Diesem Reisenantrag zeigte sich die Staatsbahn nicht gemächlich. Unter den Augen des Staatsministers Dr. von Kliger und des Generaldirektors der Staatlichen Staatsbahnen, von Kirchbach, spielten sich auf dem Meißener Bahnhof Szenen ab, die aller Beschreibung spotten. Bis zur Bedrohung der völlig machtlosen Beamten ließ es gekommen sein und irgend welcher Beobachtung dahnpolizeilicher Vorrichtungen seitens des Publikums war keine Rede mehr. Jeder handelte auf eigene Faust, suchte sich selbst zu helfen, ohne die mindeste Rücksicht auf den Nebenmenschen. Das Publikum hatte jede Ueberlegung verloren. Es lag aber auch alle Ursache zur Ungeduld vor. Für die vielen Tausende hatte man drei Willkürschalter geöffnet, so daß ein lebensgefährliches Gedränge entstand und die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Zur Rückförderung hatte man a. a. die Wagen aus der dritten Klasse eingestellt, die nur auf einer Rampe erklimmen werden konnten und zum Teil unbeleuchtet waren. Der Tumult dauerte von abends 7 Uhr bis nachts gegen 1 Uhr. Um die 11. Abendstunde kehrten Kaiser Wilhelm und Königin Friedrich August zu Fuß von der Albrechtsburg zurück, um entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, nicht auf der Albrechtsburg, sondern in ihrem Sonderwagen auf dem Bahnhof zu übernachten. In ihrem nicht geringen Entsetzen sahen sie vor dem Bahnhof die aufgeregte Volksmenge, die heftig gegen die Beförderung in Reichswagen und die verspätete Abfahrt derzüge protestierte. Kaiser und Königin schritten eilends, von niemand erkannt, durch die Menge hindurch in ihre Salongagen. Königin Friedrich August aber war aus höchster Empörung über die unzulänglichen Bahnhofsverhältnisse und machte in heftigen Worten ihrem Herzen Luft. Er sprach sich in schärfer Weise dem Finanzminister und dem Generaldirektor der Staatsbahnen gegenüber über die Vorkommnisse aus. Das Publikum wußte nicht, daß der Kaiser sich bereits in dem dicht neben den Sonderwagen haltenden Hofzuge befand. In berechtigtem Unwillen über die rücksichtslose Beförderung in zum Teil unbeleuchteten Reichswagen brüllte das Publikum stundenlang und ahmetische Laute nach. Erst gegen 1 Uhr nachts, als die Eisenbahn die letzten Postzüge befördert hatte, konnten Kaiser und Königin sich der verdienten Nachruhe nach den anstrengenden Wandertagen hingeben.

Das französische und das deutsche Echterdingen.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“).

Man schreibt der „A. R.“ aus Paris: Kein geringerer als Fallières war es, der nach der Katastrophe der „Republique“ bei der Gründung der Ausschussung der Luftschiffahrt darauf hinwies, daß die schreckliche Katastrophe zu mildern wäre, wenn der französische Ozean sich zeigen würde, um durch aus Kreisen der Bevölkerung aufgebrauchte Mittel einen neuen Entbarren zu schaffen, wie dies ja auch in Deutschland anlässlich der Katastrophe bei Echterdingen der Fall gewesen sei. Trodem die Wahlung des Präsidenten durch einen Teil der Presse ganz, hat man noch nichts gehört, daß das französische Echterdingen nach deutschem Muster behandelt werden soll. Gerade das Gegenteil des analogen Falles von Echterdingen

Feuilleton.

Nachklänge von den Seiten des internationalen medizinischen Kongresses in Budapest.

Von Armin Faber.

Wie uns in der Jugend nach einem durchdrungen und durchdrungenen Ball die lockenden und prächtigen Melodien noch in der stillen Nacht beständig im Ohre klingen, so geht es mir mit dem festes Nachklängen des Budapest Kongresses, die mich noch jetzt in der Einsamkeit meines Hotels in Würzburg am stillen, tiefblauen Nörthner-See umgarnen. Weniger beschäftigt mich die Erinnerung an die wissenschaftlichen Vorträge — ohne ihre Bedeutung herabsetzen zu wollen. Aber die Eindrücke der Sinne sind farbenreicher, langweiliger, düstiger, fächer und reizender als das mit dem Verstande Aufgenommene.

Seiz waren in den ersten Tagen die Feste in der schönen ungarischen Hauptstadt. Man schmeckte auch wie auf einem Ball. Mit zweifellosem Gehör war es dem so überaus gewandten und liebenswürdigen Generalsekretär des Kongresses Prof. v. Grösz gelungen, uns gleich im Beginn zu erwärmen. Der Begrüßungsabend am 3. September folgte jedem ganz liter von Schweiz! Der Empfang fand in einer Gemälde-Galerie (Kunsthofhaus) statt, deren mittlerer Gang rechts und links mit Seiten-Kabinetten umgrenzt, schließlic in einem großen Kuppelsaal endet. Schon die Abgabe der Garderobe am Eingang konnte einen warm machen. Dem gewöhnlichen Zweck des Gebäudes ganz entsprechend, sind am Eingang dafür zwei kleine Garderoben-Räume eingerichtet, durch deren Fenster — wie Willkürschalter — die verschleierte Ueberzieher und Hüte hingehängt werden. Auch letztere abzugeben ist übrigens auch hier in den Gesellschaften Sitte; der Chapeau Etique dürfte für die zukünftige Generation bald ein unbekanntes urweltliches Kunstzeugnis

darstellen. Natürlich bildeten sich vor diesen Schaltern lange Queues, die sich drängten und stießen, da viele Hunderte Wertzigung begehrten. Der Kongress hatte ja über 4500 Teilnehmer! Kluge Leute gingen schließlic mit Hut und Ueberzieher über dem Arm — es war Gesellschafts-Teilerte hoch! — in die Säle. Zu ihrem Glück! Beim Ausgehen der Säle entstand später ein solcher Wirwarz, daß noch nach drei Tagen, am Mittwoch, nicht alle im Besitz ihrer Ueberzieher waren. Anzeigen von Vertaufungen — so ein volleres Chapeau etique an Stelle eines Leibes — las man noch in den letzten Tagelättern des Kongresses. Das war aber auch der einzige kleine Unfall in der ganzen Reihe der glänzend verlaufenen und arrangierten Feste. Der verehrte greise Präsident des Kongresses Prof. Saloman Müller wurde infolge der Aufregung sogar einige Tage krank, so daß bei der am Sonntag stattfindenden Eröffnungssitzung des Kongresses die ganze Last der Leitung und Reden dem Prof. v. Grösz zufiel, der als Professor — ein für uns Deutsche ungewöhnlicher Anblick — den Magnatengang mit krummem Schwerte trug. Das erinnerte mich übrigens daran, daß auch die kürzlichig heftigen Professoren in Würzburg früher zum Grad bei der Vorstellung vor dem Kurfürsten, die bei jeder neuen Berufung erfolgte, einen Degen anzulegen hatten. Da er nur in ein e m Exemplar vorhanden war, konnte sich der Kurfürst jedesmal den Schwert erlauben: Den Degen, Herr Professor, kenne ich schon!

Die Seitenszimmer des Künstlerbauz hatten eine entsprechende und geschickte Vermertung gefunden, indem jedes für eine besondere Sektion der Versammlung bestimmt war. So fanden sich denn die Spezial-Kongresse aus aller Herren Länder bald zusammen: es war ein babylonisches Sprachgewirz, in dem jedoch deutsch, französisch, englisch, italienisch vorherrschten. Die Japaner und auch die liebenswürdigen Wagnaren sprachen ihr Idiom nur unter sich. Die Rumänen waren aus politischen Gründen ganz, die Slawen größtenteils ferngeblieben. Letztere (Polen, Tschechen usw.) haben nachträglich in einer zu Wien abgehaltenen Versammlung noch einen feierlichen Protest dagegen eingelegt, daß zu Ehren-Präsidenten und zum Vorstand-Komitee des inter-

nationalen medizinischen Kongresses nur Vertreter derjenigen Völkergruppen gewählt wurden, die einen politischen Staat bilden. D ihr armen Slawen!

In dem großen Kuppelsaal spielte eine vortreffliche Kapelle internationale Weisen; auch soll ein internationales Orchester dort vorhanden gewesen sein, zu dem ich mich jedoch nicht durcharbeitete. Erstkrückerwein — bei der Sitzung abgabre Diener umher, die eiskalten Champagner und Limonade präsentierten. Hier wie auch bei den späteren Empfängen wurde der Champagner — Womery war die bestliebteste Marke, kein unangenehmer Gekt — stets in sogenannten Sechseckgläsern gereicht. Nie habe ich hohe Spitz- oder Schalenränder gesehen — auch nicht die in unseren Restaurationen jetzt üblichen und für diese so nützlichen überzogen, trichterförmigen Gläser. Die Damen waren am ersten Tage nur in geringer Zahl vertreten; meist schöne und interessante Ungarinnen — mit prächtigen großen Hüten.

Zahlreicher und noch vortrefflicher gefeiert erschienen die Damen bei den Reunions, welche die Stadt Budapest in der „Redoute municipale“, die Vorhängen der Sektionen in den verschiedenen Hotels und Restaurants und schließlich Graf und Gräfin Appony, „au nom du gouvernement royal hongrois“ im Parc-Club gab. Hier wurden tief ausgeschnittene Ball- und Gesellschafts-Konten getragen; und was für schöne Hüfte und Büten konnte man da sehen! Sehr natürlich, da die eingeladenen Damen meist Frauen zwischen 28-45 Jahren waren, also in dem Alter schönster Entfaltung standen, wo die „Selbstfasser“ über und unter den Schülferbeinen, welche so gern das junge Mädchen zeigt, schon verschwinden sind. Ich selbst habe unter der Menge nur ein einziges junges Mädchen entdecken können; es war die achtzehnjährige Tochter eines Professors aus Neapel. Als früheste Italienerin reichte sie sich den sonstigen Schönheiten vollwertig an. Im Gegenlag zu vielen Pariserinnen und besonders Polinnen hatten die anwesenden Damen, so weit sie es für gut fanden, sich der Sämnite und sonstiger Kosmetik nur in mäßiger und feinsinnlich abhöfender, die mehr anreizender Form bedient. Ob die Medizinmänner wohl ihren befähigenden Einfluß auf das ewig Weibliche

ist in Paris zu verpöhlen. Man ist nämlich bemüht, einen Schuldigen zu finden, um diesen für die Katastrophe verantwortlich zu machen. Dieser Schuldige ist ja nun auch fast gefunden worden, es ist der unter den Trümmern des Luftschiffes herorgezogene Hauptmann Marschal, der nach verschiedenen Auslagen gewußt haben soll, daß auf der „Spunliqae“ nicht alles in Ordnung sei. Er hat für die Fahrt des einleitend und aber kaum die Station einzutreten haben, und darum ist man eben bemüht, unter allen Umständen einen Schuldigen zu finden, damit die Opferbereitschaft der französischen Nation auf keine Probe gestellt wird. Man sucht sogar die Schuld an der Affäre Deutschland in die Schuhe zu schieben, denn ein deutscher Ballonstoff soll für den französischen Lenkbarer zur Verwendung gekommen sein. Dieser Umstand hat — nach Ansicht des französischen Gesandten „La Presse“ — die Hauptursache an französischen Echterdingen. Wenn nicht irgend ein Fatale auftritt, um sein „J'accuse“ der französischen Bevölkerung ob des geringen Opfermutes ins Gesicht zu schlagen, so wird es wohl dabei bleiben, daß man nach einem Schuldigen sucht, um nicht sammeln zu müssen. Denn hierbei war das Resultat in Frankreich noch immer ein betrübendes. Der leichtlebige Franzose trauert zwar augenblicklich ehrlich, er wird aber auch ebenso leicht vergessen, daß er einem nationalen Unglück gegenübersteht.

Die Schuldfrage bei den Ehescheidungen.

Die Erfassung der in den gerichtlichen Scheidungs-urteilen auftretenden geschiedenen Ehegatten nach § 1565 bis 69 B.G.B. und die Feststellung, welcher der beiden Geschiedenen gemäß § 1574 a. a. O. die Schuld an der Ehescheidung trägt, bildet seit mehreren Jahren einen Gegenstand der amtlichen preussischen Statistik. Die vom statistischen Standpunkte wichtigen Ergebnisse dieser Erfassung sind um so mehr von Interesse, als neuerdings die Häufigkeit der auf gerichtlichem Wege erfolgenden Ehescheidungen in starker Zunahme begriffen ist. Während in Preußen nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Jahre 1900 nur erst 4755, im Jahre 1901 sogar nur 4675 Ehescheidungen gezählt wurden, betrug die Zahl im Jahre 1902 7952 und im Jahre 1903 8565. Unter den Scheidungsgründen des Jahres 1903 kam am häufigsten der Ehebruch (§ 1565 B.G.B.) vor, und zwar in 4044 — also nahezu der Hälfte — aller Ehescheidungen; hierbei traf den Mann allein 1886 Mal, die Frau allein 1573 Mal, beide Teile zugleich 585 Mal die Schuld. Noch weit mehr überwiegt die Verschuldung des Mannes bei dem zweit-häufigsten — sogenannten relationalen — Scheidungsgründe des § 1568 B.G.B. (schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten, eheliche oder uneheliches Verhalten eines Ehegatten und dadurch verursachte Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses). Dieser Grund lag bei 3572 — also über zwei Drittel — aller Ehescheidungen vor; wobei der Mann allein 2735 Mal, die Frau allein hingegen nur 507 Mal, beide Teile zugleich 330 Mal Schuld hatten. Etwas häufiger als bei dem Scheidungsgrund, der vom Mann 630 Mal, von der Frau 390 Mal, von der Frau somit gleichfalls viel seltener als vom Mann, verurteilt wurde, Ferner wegen Lebensnot (§ 1566 B.G.B.), welche insgesamt nur in 18 Scheidungsfällen vorkam, wurde der Mann allein 11 Mal, die Frau allein 7 Mal für den schuldigen Teil erklärt. Endlich durch Geisteskrankheit (§ 1569 B.G.B.), bei der indes eine Verschuldung im Sinne des § 1574 a. a. O. nicht in Frage kommt, wurde die Ehescheidung in 235 Fällen verurteilt, und zwar 94 Mal durch Geisteskrankheit des Mannes, 141 Mal, mitgiltig ersichtlich häufiger, durch solche der Frau.

Die Entlassung des Telegraphenarbeiters Hermann Wallentin

in Berlin, des Vorstehenden des Bundes deutscher Telegraphenarbeiter, errettet über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus lebhaftes Aufsehen. Die Kündigung wurde am 21. September vom Oberpost-Direktor Söppler Herrn Wallentin gegenüber ausdrücklich damit begründet, daß dieser trotz aller Verwarnungen seinen Einfluß als Vorsitzender des Bundes der Telegraphenarbeiter nicht dazu benutzt habe, um die Verwaltung nicht genehme Faltung des Bundes und des Bundesorgans zu ändern, und daß der Wunsch der Verwaltung, eine Protestversammlung gegen die Ablehnung der Wünsche der Telegraphenarbeiter abzusagen, nicht entsprochen habe. Diese Begründung wurde von dem Oberpostinspektor im Namen des Telegraphenbauamts und der Reichspostverwaltung abgegeben. Wallentin weigerte sich, die Kün-

digungserklärung zu unterschreiben, da er die Begründung der Kündigung als dem Koalitionsrecht der Arbeiter zuwiderlaufend ansehe. Darauf wurde die Verfügung von einem als Zeuge anwesenden höheren Beamten unterschrieben. Die Verwaltung schickte sich besonders durch zwei Artikel des Bundesorgans „Die Telegraphie“ beschweren, deren einer, „Staatsbürokraten“, sich gegen die Maßnahmen des Vorstehenden des Koalitionsvereins, Jolliffe, ausrichtete, während der andere Artikel in überaus launiger Form die Notwendigkeit einer Lohnaufbesserung für die Telegraphenarbeiter betonte. Wallentin wurde schon nach dem Erscheinen dieser Artikel aufgefordert, dafür zu sorgen, daß der vom Bunde angelegte Redakteur nicht mehr ähnliche Artikel aufnehme. Verschickte wurde Wallentin von seinen Vorgesetzten auch nachgelegt, seinen Vorpost im Bunde niederzulegen, und als er es ablehnte, die für sich abgegebene Protestvermittlung abzugeben, wurde ihm bedeutet, nach werbe er die Konsequenzen tragen müssen, denn die Verwaltung lasse sich für etwas nicht gefallen. Tatsächlich wurde denn auch seine Kündigung zum 5. Oktober ausdrücklich mit der Faltung des Bundes und seines Organs begründet. Wallentin hatte übrigens bei seiner ersten Vernehmung schon erklärt, daß er die fragliche Verammlung als Beauftragter der Arbeiterverschüsse einberufe.

Zum Verständnis der Angelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß die Telegraphenarbeiter teineswegs an sich Beamte sind. Sie werden lediglich mit 14tägiger Kündigungsfrist angestellt und können erst nach zehnjähriger Dienstzeit als Unterbeamte eingestellt werden, wobei ihnen die Arbeiterschaft nicht auf das „Belohnungs-“ oder „Pensionsdienstrecht“ angewandt wird. Der Bund der Telegraphenarbeiter will alle zulässigen Mittel anwenden, um die Reichspostverwaltung zur Rückgängigmachung der Maßregelung zu veranlassen.

Sof. und Personalsachen.

Dresden, 28. Sept. Ueber das Befinden des sächsischen Staatsministers Grafen Hofmann wird gemeldet: Der Minister liegt seit einigen Tagen vollständig apathisch im immer im Schlafstadium im Bett. Auf Wunsch des Königs hat sich gestern dessen Leibarzt an das Krankenbett des Patienten begeben. Zu der Herz- und Nierenkrankheit ist Wasserdrücker getreten, so daß jeden Augenblick das Ableben des Ministers befürchtet wird.

Partei-Nachrichten.

Die Sitzung des Verrauerschusses der freiwirtschaftlichen Parteien am 26. September in München ist bereits bekannt gewordenen Beschlüsse gefaßt. Während die „Freiwirtschaftliche Zeitung“ das Organ der freien Volkspartei, sich lediglich auf die Wiederhergabe der gestrichelten Beschlüsse beschränkt, präzisiert die „Liberalen Korrespondenz“ den Standpunkt der freien Vereinigung dahin:

„Damit ist die Angelegenheit in die richtigen Bahnen geleitet, und wenn das Ergebnis auch nicht ein so schnelles sein wird, wie manche wünschen, so muß man sich das klar machen, daß nur auf dem Wege einer gründlichen Vorbereitung vermieden werden kann, daß die Einigung nicht zu zustande oder daß, wenn sie zustande gekommen sein sollte, sich hinterher Fehler zeigen, die sorgsam bei der Vorbereitung vermieden werden können.“

Die „Frankfurter Zeitung“ urteilt über das Ergebnis der Beratung:

„Es war vorauszusetzen und ist vorausgesetzt worden, daß die Frage der Verschmelzung der linksliberalen Parteien nicht so schnell ihre Lösung finden werde, wie mancher es gewünscht und gehofft hat, der nur die Stimmung und nicht die Schwierigkeiten der praktischen Durchführung in Betracht gezogen hat. Die Einigung ist vorüber, sie ist bei der weitgehenden Zustimmung im Lande wohl härter als bei den Führern, man wünscht einen geistigen Liberalismus, von dem man eine härtere Manifestation erwartet. Die verschiedenen Rundgebungen haben das gezeigt, und auch diejenigen, die wie bayerische Demokraten, zuerst nicht gegen eine Verschmelzung sich erklärten, tun das nun aus Gegnerschaft gegen diese Verschmelzung, sondern weil sie jetzt den Augenblick noch nicht gekommen halten. Der Einigungsgehalt findet, wie man wohl sagen darf, bereits allenthalben Zustimmung, dagegen gehen über das Wann und Wie die Meinungen noch erheblich auseinander, und die Parteibeschlüsse der letzten Zeit lassen erkennen, daß die endgültige Verständigung noch ein wenig auf sich warten lassen wird, wenn man als fortzuarbeitet an der Arbeit ist, die noch bestehenden Hindernisse fortzuräumen und die Grundlagen für die praktische Durchführung vorzubereiten.“

mit den schönen Kolleginnen — aber auch davon darf ich aus Discretion nichts mitteilen.

Auf allen Feiern, denen ich bewohnt, fand die Verpflegung an Biskuits statt; gar sichtlich aufzukauend mit dem Nehmen der Speisen war es allerdings immer etwas unbehaglich. Am leichtesten zu erkennen waren die leichteren Biskuits, unter denen mir besonders der gelackte Schinken seiner durchaus veränderlichen Form imponierte. Man hatte ihm nämlich seine äußere braune Haut oben abgezogen und nur die dicke weiße Fettstoff übrig gelassen, unter der dann das rosige Fleisch hervortrat. Etwas war so überaus dick, daß ich merkte, im Lande der Bauern Schweine zu sein. Daneben fanden dann kunstvolle Fleischstücke, Mayonaisen, Salate und vor allem die ausgezeichneten kleinen Kuchen, Süßigkeiten und Bonbons. Einer Dame durfte ich davon einen ganzen Ribben Ausschlag in die Nähe rücken und hatte das Vergnügen, dessen zudringlichen Inhalt allmählich zwischen ihren zoligen Lippen verschwinden zu sehen. Der einseitige Bonbon, den sie mir allzeit als ausgezeichnet schmeckend eigenhändig überreichte, blieb mir leider, da er einen überredenden Gummieinhalt zeigte, zwischen den Zähnen stecken und konnte nur mit Mühe daraus entfernt werden; einem künstlichen Gebiß wäre er zweifellos gefährlich geworden.

Bei keinem Feste war ein unziemliches Gedränge und heftiges Ehebüdnis zu erkennen, da die Meisten stehend in der Dämmerung, welche hinter den Biskuits standen, nach Wunsch gegebenen Speisen verzehren mußten: Tische und Stühle gab es in der Regel nicht. Nur auf der Soiree des Grafen und der Gräfin von Poyon war nach dieser Richtung hin Vorkehrung getroffen. Diese Herrschaften hatten für den Abend den Ballsaal des Park-Hotels (im Stadtwaldchen gelegen) gemietet. An ihn schickte ich ein Wort, mit kleinen Tumpeln und Grotten geschmückter Park an, der an jenem Abend in einer feierlichen, feierlichen Illumination der Fräulein, deren Eumache die Kontur der einzelnen Gebäude malarisch umliefen. Im Park fanden zahlreich kleine Tische, auf denen auch schon die Weinflaschen Platz gefunden hatten. Ein vornehmer Gebank! Aber leider

Heer und Flotte.

Wehrordnung und Schulwesen.

Die Bedeutung des § 89 b der Deutschen Wehrordnung für unser Schulwesen hat Professor Otto Perthes' Bielefeld in einem bemerkenswerten Aufsatz in der „Weltkunst“ behandelt, mit der Ansicht, diesem Paragraphen einen größeren Einfluß auf unser ganzes Schulwesen zu verschaffen und damit den wertigsten Bewerben höheres Ansehen zu geben. Es handelt sich hierbei um die Bestimmungen, daß junge Leute, die in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst Hervorragendes leisten, oder mechanische und kunstgewerbliche Arbeiter, die sich in ihrer praktischen Tätigkeit besonders auszeichnen, von dem Nachweis der wissenschaftlichen Kenntnisse in der Einjährig-Freiwilligenprüfung befreit werden können. Perthes verlangt für diesen in der Wehrordnung vorgesehenen Fall eine weitere Verbreitung und gleichmäßige Handhabung in den einzelnen Prüfungsbezirken und erblickt darin ein bedeutendes Mittel in der Erziehung der Jugend zu wertigsten Berufen.

Der Verfasser der Schrift wendet sich an alle Behörden, Schulen und Handwerksorganisationen mit der Bitte um Verantwortung einer Anzahl von Fragen, die sich beziehen auf die Fälle, wo die Veranschlagung der Wehrordnung verlesen wurde, auf Grund welcher hervorragenden Leistungen dies erfolgte, ob dabei der Nachweis von Fachkenntnissen berücksichtigt wurde, a. m. B. Besondere Wert wird noch auf die Frage gelegt, ob und durch welche Leistungen in einer dem Gemeinwesen zugute kommenden Tätigkeit ohne die Kenntnis fremder Sprachen eine Festbestimmung nachgewiesen werden könne, die der eines Sekundanten wenigstens gleichwertig sei. Perthes schließt seine interessanten Erörterungen mit dem Kaiserwort von der Schulkonferenz des Jahres 1890: „Mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse des Lebens, mehr Bildung des Charakters.“ Unterstellen hat das Berechtigungsverfahren vor kurzem einen wertigen erfreulichen Fortschritt gemacht, dahin, daß den Abiturienten der sächsischen Baugewerkschaften auf Grund einer mit Auszeichnung bestandenen Prüfung der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zur Einjährigprüfung erlassen wird.

Ausland.

Das Kabinett Wekerle hat demissioniert.

Das schriftliche Demissionsgesuch des Kabinetts Wekerle ist in Wien eingetroffen. Die Annahme, daß Kossuth berufen werde, erfüllt sich. Der ungarische Reichstag wird sich von heute bis zum 15. Oktober vertagen, um in die Lösung der Krise seine Störung zu bringen. Kossuths Vorschläge rücken immer mehr in den Vordergrund, da er den Satz, der sich auf die Wahlreform bezieht, durchzuführen und die Bank- und Militärfrage der Entscheidung der nächsten Reichstage überlassen will. Doch ist die Rückstellung aller militärischen Wehrforderungen Bedingung für alle Reformen. Auch der Bau der Dreadnoughts mußte aufgehoben werden. Es verläutet, die gemeinsame Forderung habe bereits ihre Zustimmung dazu gegeben. Die Festlegung dieser Verträge ist indessen abzuwarten. Der Abschluß der Verhandlungen dürfte wohl keine definitive Zulage erfolgen, die militärischen Wehrforderungen aufzuheben.

Budapest, 27. Sept. Nach einer sozialdemokratischen Wehrrechtsvermittlung veranstalteten in den Abendstunden die Versammlungsteilnehmer in der Nähe des Kubs der Unabhängigkeitspartei eine Straßenkundgebung. Nach wiederholten Attenden gestreute die Polizei die Menge. Mehrere Personen wurden dabei verwundet, darunter vier schwer.

Zur Ballonkatastrophe Republikaner.

Die Besetzung der Dfer.

Die Subskription, die vom „Tempo“ aus Anlaß der Katastrophe des lenkbaren Ballons „Republique“ veranstaltet worden ist, erreicht bereits die Höhe von 30 000 Franc. Das Blatt kündigt an, daß der Ertrag der Subskription in zwei Teile geteilt werden soll. Der erste Teil soll zur Wiederherstellung des Militärballons dienen, der andere Teil soll dazu verwendet werden, der

was es an dem Abend — die Soiree begann um 9 Uhr — zu schick geworden, als daß die entfalteten Damen sich hinsetzen konnten; aber auch die besetzten Herren verdrängten darauf. So mußte man denn doch auch hier wieder im Zimmer des Biskuits sitzen. Die Abende Wehrzeit selbst nachste den Anfang, um möglichst viele Bekanntschaft zu schaffen, einen Tisch herein holen zu lassen, an dem sie einen Kreis von 8-10 Damen verpackte. Auch bei diesem Feste, das „nom du gouvernement royal honore“ gegeben wurde, reichte man übrigens, — soweit die Alkoholika in Frage kamen — Champagner. Bald verteilten sich die Gäste in die anderen Räumlichkeiten des Partier-Geschoßes zum Mäubern und Rauchen.

Der Empfang selbst hatte in der 1. Etage stattgefunden: die breit aufsteigende Marmortreppe war von beiden Seiten mit Leerkissen garniert. Im Hauptsal empfingen die Wirte jeden der Gäste mit freundlichem Händedruck. Der Graf, eine hohe, schlafte Erscheinung, mit etwas angegrauten Barbetes, die Gräfin eine elegante Dame, reich mit Brillanten geschmückt, von mittleren Jahren und mittlerer Größe. Auffallen war, daß der Wirt hier wie auch sonst ohne großen Ordenschmuck sich zeigte, und weiter, daß der Wirtin, wie überhaupt auch den anderen Damen nur äußerst selten die Hand geküßt wurde. Wohl weil es ein Kongruenz von Verzeihen war, die endlich das Ungehörige des Handkusses durch die Tat erweilen wollten? Und merkwürdig, es ging auch ohne ihn! Die Lebenswürdigkeit der Damen und die bewundernde Verehrung der Herren hoben durch dieses Manöver seine Einbuße erlitten. Was ist das aber auch für ein Verlangen, einen steinernen Händedruck zu küssen und noch dazu, wenn sie bereits eine Heiße nicht immer unerdächtiger Herren-Wirter darauf anrecht haben! Wenn's noch eine lammetwilde Frauenhand wäre; aber unheimlich selbst es doch! Wiederum darf man die hygienischen Überbringer nicht aufpassen überlassen und gar, wie in Amerika für das Abschaffen des Mundkusses eintreten. Das geht entschieden nicht! Der Mann muß mütig sein und darf so süße Gefähr nicht feige scheuen.

Kemee weitere Luftschiffe kleineren Modells zur Verfügung zu stellen.

Ministerpräsident Briand wird an der Beisehung der Opfer der Bombenkatastrophe teilnehmen. Auch der Kriegsminister wird heute der Beerdigung der Opfer der Bombenkatastrophe, die in Marseille stattfindet, beiwohnen.

Konstitution und Zensur in Spanien.

Enthusiasmus im Lande.

— Aus Paris wird uns gemeldet: Die Zensur in Barcelona wird immer schärfer und lächerlicher ausgeübt. Die Telegraphendrähte verweigern die Uebersmittlung sämtlicher Meldungen aus Meissa, die nicht von der Zensur ausgehen sind. Da die Zensurbeamten nichts leisten können, ist es unmöglich, während eines Teiles der Nacht Meldungen den Zensurbeamten zu unterbreiten. — Der Minister rat verarmte sich gestern beim Rabbinerchef Maura; es wurde beschlossen, von heute ab wieder die konstitutionellen Garantien in Kraft treten zu lassen, mit Ausnahme von Barcelona. Ferner wurde beschlossen, die Wahlen für den 15. Oktober einzuberufen und die Neuwahlen für den Generatrat auf den 24. Oktober festzusetzen.

Meissa, 28. Sept. Die Kasbah Seluan wurde gestern von der Brigade Lona besetzt. Die spanischen Verluste hierbei waren unbedeutend. Die Brigade Orca unterließ die Operationen, indem sie eine Umgebungsbeziehung ausführte. General Lona ließ sofort die Befestigung der Zitadelle vornehmen. Der Feind leistete anfangs heftigen Widerstand, mußte aber schließlich doch dem spanischen Feuer weichen. — Wie ferner aus Madrid gemeldet wird, hat die Nachricht von der Besetzung von Seluan unter der Bevölkerung großen Enthusiasmus hervorgerufen.

Die Lösung der Kretafrage.

□ Die Porte wird nach einem Telegramm aus Konstantinopel die Schutzmächte abermals ersuchen, für den Schutz der Mächte in Kreta auf Kreta Sorge zu tragen, damit die Auswanderung aufhöre. Damit wird die Kretafrage abermals in den Vordergrund der diplomatischen Aktion gerückt. So haben nun doch zur Regelung der Kretafrage die Schutzmächte eine Konferenz einberufen; das russische auswärtige Amt hat bereits seine Teilnahme dazu angemeldet. Ort und Zeit der Konferenz sind noch nicht bestimmt; sie soll aber demnächst zusammentreten. Die Schutzmächte machen alle Anstrengungen, die Kretafrage im Interesse Griechenlands, wie der Türkei, zu lösen. Die augenblickliche Lage in Griechenland verlangt eine Beschleunigung der Lösung; denn die Beschleunigung des Landes hängt größtenteils von ihrer gütlichen Lösung ab.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein politischer Streik.

Wien, 28. Sept. In Trient brach gestern aus politischen Gründen der Generatstreik aus, an dem sich die gesamte Arbeiterschaft mit Zustimmung der Arbeitgeber beteiligte. Der Streik soll den Protest der Trienter Bevölkerung gegen die Verhaftung des Chefredakteurs des sozialistischen Blattes „Popolo“ zum Ausdruck bringen.

Das friedliche Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Minister Barthou, der zum Vorsitzenden des Generatrats des Departements der antiken Provinzen wiedergewählt ist, hielt eine Rede, in der er auf die Friedepolitik der Regierung hinwies. Der Minister sprach dann über militärische Fortschritte, die während der letzten Manöver festgestellt worden sind.

Kongresse und Verbandstage.

22. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

S. U. Am Sonntag, 28. d. M., erreichte die diesjährige Tagung des Evangelischen Bundes ihre Ende. Um 11 Uhr vormittags versammelte man sich zur Hauptversammlung, die der Bundespräsident General-Deputat J. D. Erz. von Lessel-Coburg mit Dankesworten an die Feststadt Mannheim eröffnete.

Hierauf nahm der Professor des Staatsrechts Mayer-Leipzig das Wort zu einem bemerkenswerten Vortrage über die Frage: Ist eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat anzustreben? Er führte aus: Die ernstlichen Wirklichkeiten drängen zu der Frage, Erklärungen mit dramatischer Schlagkraft. Von Nordamerika aus hat die Trennung von Kirche und Staat ganz Amerika und Frankreich erobert. In England gibt es eine Bewegung in dieser Richtung und ebenso in der Schweiz. Was sollen wir tun? Steht die Staatskirche die innige Verbindung dar, so bedeutet die selbständige Kirche nicht notwendig die Trennung. Eine Gemeinshaftlichkeit der Zweidei besteht, in der Idee der Landeskirche. Der Staat beherrscht sie als einen Teil der öffentlichen Ordnung. Selbstverwaltung unter Oberauf-

sicht des Staates bezeichnet ihre rechtliche Eigenart. In diesem Sinne wird die katholische Kirche in Deutschland eine privilegierte Korporation genannt. Sie ist das vollendete Beispiel einer selbständigen öffentlichen Kirche, die evangelische Kirche führt ebensolchen Namen, in der Sache ist sie Staatskirche geblieben. Damit hindert die Trennung nicht die Lösung jedes besonderen Zusammenhanges, die Verwandlung einer Staatskirche in eine selbständige öffentliche Kirche aber ist nicht Trennung, sondern Selbständigmachung.

Am Gemeinwesen zu bilden und zusammenzubringen, eignen sich die Menschen nicht von selbst, am wenigsten die Deutschen, wie ihre Staatsgeschichte beweist. Würden sie ganz unermittelt vor die Aufgabe der Trennung gestellt, so würde eine Vielzahl kleiner Vereine entstehen, ein großer Rest des Volkes würde ohne jede Kirche bleiben und verwaisten. Wir wollen darum eine Trennung von Kirche und Staat nicht anstreben.

Vor allem bedarf es innerer, religiöser Duldsamkeit auch den Glaubensgenossen gegenüber. Hier liegt der Hauptkeim für unsere kirchenpolitische Unfähigkeit. Diebevoll werden wir uns in Buddhisismus und Jotem, schiederen unbestimmten in christlichen Tugenden am Katholizismus, aber an denen, die mit uns zusammengehören lassen und wollen, können wir keine Meinungsverschiedenheit ertragen.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nachmittags tagten dann weitere allgemeine Versammlungen, in denen verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Pfarrer Storch-Magdeburg forderte Treue zur evangelischen Sache. Stadtpfarrer Dr. Weitprecht-Wimpfen forderte einen starken Protestantismus als Würge wahren Friedens.

Weiterhin sprachen noch Prof. D. Baumgarten-Riel und Pfarrer D. Dr. Diehl-Darmstadt. — Eine Kundesfeier auf dem Heibelberger Schloß am morgigen Montag bildet den festlichen Abschluß der Tagung.

Kunst und Wissenschaft.

Die Rückkunft des Halleyschen Kometen.

Einer der interessantesten Kometen ist auf der Rückkehr begriffen und am 12. September auf der Sternwarte Königsstuhl bei Hebelberg mit Hilfe photographischer Aufnahme sehr nahe an dem Ort, den er der Rechnung gemäß zur angegebenen Zeit überschreiten mußte, gefunden worden. Er ist noch so leuchtend wie ein Helligkeit einem Sternchen 16. Größe vergleichbar —, daß ihn augenblicklich wohl kein Fernrohr in Deutschland direkt sehen kann. Nur die photographische Platte in Verbindung mit einem mächtigen Spiegelteleskop war bis jetzt imstande, das leuchtendeste Gestirn darzustellen. In demselben Maße, als das leuchtendeste der Sonne und der Erde näher, wird es natürlich heller und größer und schließlich auch dem bloßen Auge sichtbar; allein ein sehr augenblickliches Objekt dürfte dieser Komet kaum werden. Das Interesse, das sich an ihm knüpft, entstammt dem Umstande, daß er zuerst unter allen Kometen als ein periodisch wiederkehrender erkannt wurde, und zwar zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von dem englischen Astronomen Edmund Halley, dem zu Ehren das Gestirn auch den Namen erhalten hat.

Halley berechnete im Jahre 1705 nach Newtons Vorschritt die Bahnen einer großen Anzahl von Kometen, die früher erschienen waren, und fand dabei, daß die Kometen von 1682, 1707 und 1758 sehr nahe die gleichen Bahnen wie die Sonne beschreiben hätten. Da auch die Zwischenzeiten fünfundsiebzig und sechundsiebzig Jahre betragen, so schloß er, daß es sich um einen und denselben Kometen handle, der nach Verlauf von fünfundsiebzig oder sechundsiebzig Jahren zur Sonne zurückkehre. Gestützt auf diese Schlussfolgerung, sagte er ferner die Rückkunft des Kometen für Herbst 1758 oder Anfang 1759 voraus. Diese Ankündigung traf ein. Das Gestirn wurde am 25. Dezember 1758 von Halley, einem Bauernhofbesitzer zu Goslis bei Leipzig, aufgefunden und danach auf den Sternwarten nach geraume Zeit beobachtet. Es ergab sich, daß der Komet seine Sonnennähe am 12. März 1759 erreichte. Seine Umlaufdauer betrug diesmal sechundsiebzig Jahre und fünf Tage. Die nächste Wiederkehr wurde für den Herbst 1835 berechnet, und der Tag der Sonnennähe war in diesem Jahre am 16. November. Die Umlaufzeit betrug sechundsiebzig Jahre und sieben Tage. Seitdem hat man in den Annalen der Völker, besonders der Chinesen, alle Kometen nachrichten genau untersucht, und es hat sich herausgestellt, daß der in Rede stehende Komet während eines Zeitraums von mehr als elf Jahrhunderten periodisch gesehen worden ist und seine Umlaufzeit zwischen neunundsiebzig und vierundsiebzig Jahren schwankt. Diese Schwankungen werden durch die Einwirkungen der großen Planeten hervorgerufen, besonders des Jupiter und des Saturn, die den Lauf des Kometen, je nachdem er ihnen nahekommt, bald beschleunigen, bald verzögern. Bezüglich der gegenwärtigen Rückkehr haben besonders die englischen Astronomen Cornwell und Crommelin ausgebreitete Rechnungen angestellt. Für eine möglichst scharfe Vorausberechnung der diesmaligen Erscheinung hatte U. F. Lindemann einen Preis ausgeschrieben, und ein Bewerber um diesen letzte nach den Angaben in den „Astronomischen Nachrichten“ den Scheinbaren Lauf desselben am Himmel für die Zeit vom 8. März 1900 bis zum Dezember 1910 fest. Eine andere Berechnung hat Dr. Solschlag von der Wiener Sternwarte unter der Annahme ausgestellt, daß der Komet am 16. April 1910 seine Sonnennähe erreicht. Für

*) Aus der neuesten Nummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“, die in gewohnter Reichhaltigkeit wieder über alle wichtigen Ereignisse der letzten Woche berichtet. Wir empfehlen unsern Lesern diese alte, vornehm redigierte Wochenchrift aufs wärmste (vierteljährlicher Abonnementspreis 5 M.).

die Leser, die den Lauf den Kometen auf einer Sternkarte verfolgen wollen, bringen wir hier einen Auszug aus der von diesem Astronomen veröffentlichten Epheemerde.

1900 (mittlere Zeit von Paris):	Rektaszension:	Declination (nördlich):
September . . . 12.5	6h 18.4 m	17° 13'
22.5	6h 19.1 m	17° 9'
Oktober 2.5	6h 17.6 m	17° 5'
12.5	6h 12.1 m	17° 2'
22.5	6h 6.8 m	16° 58'
November 1.5	5h 50.8 m	16° 50'
11.5	5h 30.6 m	16° 40'

Vorausichtlich wird der Komet bis Mitte November noch immer so leuchtend bleiben, daß er selbst um die letztgenannte Zeit nur mit sehr großen Fernrohren gesehen werden kann.

Theater und Musik.

Der „Sommerabendstraum“ am Volterabend.

Der Nachahmung wert ist der hübsche Gedante des Geheimen Kommerzienrates Koppel, der seiner Tochter zum Volterabend eine Extravaganza des Sommerabendstraums im Deutschen Theater in Berlin, nur für sie und ihre Gäste, zum Geschenk machte. Der große Shakespeare, der seinen „Sommerabendstraum“ vor 300 Jahren eigens für ein Vermählungsfest schrieb, hätte seine helle Freude daran gehabt, wenn es ihm vergünstigt gewesen wäre, am Dienstag einen Blick aus himmlischen Höhen in den Tempel Max Reinhardts zu werfen. All die Palast- und die Gewaltigen waren eigens für den einen Abend aus München nach Berlin zitiert worden, um gleich nach der Vorstellung die gewohnte Nacht im D-Zuge zu verbringen und nach Wagners Hauptstadt zurückzukehren. Und selten wurde wohl mit mehr Liebe, mit mehr ausgefallener Lustigkeit gespielt, als an diesem Abend.

Wie eine duftige weiße Wolke lag es über dem Parkett des Zuschauerraumes, dessen Sitze durchweg von weißgekleideten jungen Mädchen eingenommen waren. In der Kaiserloge hatte inmitten eines Blumenhaines das strahlende Brautpaar Platz genommen, während die übrigen Brautgäste im ersten Range der Vorstellung bewohnt. Pünktlich um sieben Uhr hob sich der Vorhang, und als er sich nach ungezügelter Hervorrufen zum letzten Male vor der großen Pause geklirrt hatte, lud der Gastgeber seine Gäste zu einem erlesenen Mahle ein, das im Foyer des Hauses serviert wurde. Auch die Künstler waren in dieser Einladung einbezogen, jedoch begnügten sie sich, ihren Tisch hinter die Kulissen stellen zu lassen, um den Gästen die Illusion des Abends nicht zu trüben. Der Abend wird für alle Beteiligten, Brautpaar, Gäste, Direktor und Künstler unvergesslich bleiben, und noch lange in der Gesellschaft und in Theaterkreisen das Tagesgespräch bilden.

Wir leben in einer Zeit, in der die „oberen Lehntaufenden“ leicht im Vergnügensstauel auf outierte Einfälle kommen, nur um „nicht dagewesenes“ zu durchleben, und oft sieht es dabei weniger an Originalität als an Geschmack. Aber in diesem Falle ist auch der gute Geschmack respektiert worden. Einem großen Dichter am Volterabend sprechen zu lassen, ist jedenfalls den üblichen Diskantentwechsell vorzuziehen. Und auch der Theatercharakter eignet sich wie kaum ein anderer Raum, um den festlichen Charakter glänzend zu betonen.

Stadttheater in Halberstadt.

× Aus Halberstadt wird uns geschrieben:

Mit der „Jungfrau von Orleans“ wurde am Sonnabend das Stadttheater eröffnet. Die Aufführung unter Direktor Meißner's verdienstvoller Regie befriedigte allgemein. Sie eröffnete schöne Perspektiven für die Winteraison. Generie, Regie und Einzelleistungen fanden auf der Höhe. — Der Aufführung ging als Follouertüre die Ouvertüre zu „Phygie“ von Glud (bearbeitet von Richard Wagner) voran. Sie wurde formvollendet und gewandt von der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Hellmann gespielt. In der Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ zeichnete sich besonders Fräulein Otto als Jungfrau aus. Es gelang ihr, der Jungfrau jenen kraftvollen und doch weichen Zug zu verleihen, der die „Jungfrau von Orleans“ zu den idealsten und freiesten Dramen Schillers macht. Aber auch die Herren Rudolph (Roiel) Klein-Rogge (Talbot) und Du Mont (Raoul) verdienen uneingeschränktes Lob. Der Beifall war überaus herzlich.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Geistes- und Sport: Erich Polow; für das Journalistik und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den literarischen: Friedrich Endrusat; Druck u. Verlag von Otto Henkel, Gmünd in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Die Kraft des Bionon

ist über jeden Zweifel erhaben. Charlottenburg, 10. Febr. 1900. Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß meine Schwiegermutter bei allgemeinem Verfall und mein Vater bei Altersschwäche vorment seit 1/2 Jahr „Bionon“ tranken. Meine Schwiegermutter (60 Jahre) erhält sich fast nur damit und mein 76 Jahre alter Vater hat seit dem Gebrauch regen Appetit, schläft gut und fühlt sich körperlich frisch und wohl. Ich empfehle Ihr „Bionon“ so ich nur kann. Hochachtungsvoll: Carl Wöckerl, Mediziner, Goldenbergstraße 10. Unterfrankenthal; Dr. Wilmersdorf, B. Lued., Dolar. Bionon ist das beste und billige blutbildende Stärkungsmittel. Bionon 3 Mark in Apotheken, Drogerien.

Das Schuhhaus Gutermann & Co. Halle 1/3. 13/15 Gr. Ulrichstr. 13/15

erlaubt sich, die Ende dieser Woche stattfindende Eröffnung seines Schuhwarengeschäfts hierdurch erg. anzuzeigen. — Seit Jahren mit der deutschen Schuh- & Leder-Industrie aufs



singehendste vertraut, werden wir in allen Freilagungen nur das Beste führen. Wir bitten, ohne jeden Kaufzwang, sich unser Lager anzusehen. Es wird uns ein Vergnügen sein jedem Besucher unser Lager zu zeigen.

Walhalla - Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Regisseur: Engelbert Springer.
Orchesterleitung: Emil Joseph.

Nur noch bis inkl. Donnerstag
das hochinteressante
Eröffnungs-Programm!

Mittwoch nachm. **Kinder-Vorstellung**

1 Uhr
unter Mitwirkung von Mstr. Taft:
Eine Stunde im Dreamland
sowie des Wunder-Seelöwen „Aqua“
und Barnäs „Musik-Pferd“.

Entree: **Kinder 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.**

Mittwoch u. Donnerstag
2 Elite-Abende 2.

Mittwoch Ehren-Abend
für die weltberühmten Japaner

5 Yamagatas 5.

Donnerstag Benefiz für

Hermann Mestrum.

5 Abende glanzvolle Darbietungen.

Freitag neues Programm.

Grete Gallus kommt!

Saalschloss-Brauerei.

Mittwoch, den 29. Sept., nachm. 4 Uhr

Konzert

der gesamten hiesigen Kapelle. F. Winkler.

Reichshof Abend-Konzerte
Täglich
Sonntags auch 4-7.

Obstweinschenke a. d. Heide.

Morgen, Mittwoch, nachm. von 3 1/2 Uhr: **Phonolizst- und Grammophon-Vorträge** der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen, u. a.
Otto Lähmemann, Opernjänger am hies. Stadttheater.

Obstweinschenke zur Birke, Büschdorf.

Vom Hauptbahnhof in 30 Min zu erreichen.
Mittwoch, den 29. September, nachmittags 3 1/2 Uhr
Grammophon-Konzert. Salomonischen mit Schlegelhaus. Kaffee 15 Pfg., Bortion 30 Pfg., Paul Probat.

Restaurant zur Schwemme
Inh.: H. Gläser.
Altrenommiertes, gut bürgerliches Lokal.

10 15 Pfg. Pelikan-Pilsner 10 15 Pfg.
Sehr gut gepflegt. Anerkannt gute Qualität.

Riessner
Original-Patent-Regulator
Gassausströmung
u. Explosionen
ausgeschlossen.
Anerkannt erstes Spezialfabrikat
Ofen
Dauerbrenner
für Anstrich und
minderwertige Kohlen
Hygienisch ideales System
Niederlage: **Wilh. Heckert,**
Gr. Ulrichstr. 57.

!Glückkörpersteuer!
Vor Inkrafttreten derselben (1. Oktober d. J.) empfehle mein reichhaltiges Lager bewährter Marken für alle Systeme, festes und hängendes Geschloß. Bei Abnahme von 5 Stk. und mehr Preisermäßigung. Geschloßer, Ritzler, sowie alle Ersatzteile.
Gustav Schaerff, Albrechtstr. 22, Ecke Ludwigstr. 50, Rabatt. Wittg. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Von Donnerstag, den 30. ds. Mts. ab sieht ein großer Transport
Va. bayrischer Zugochsen
sowie hochtrag. u. neumilch. Kühe
bei uns zum Verkauf.
Halle a. S.
Oberländer & Buchhelm, Delfischstr. 10, (Hof. Hof.)
Tel. 1119.

Cherzoglaser bei Trothe, Bohrt. 9/10.

Neues Theater.

Direktion: G. W. Rauthner.
Mittwoch 2. Familien-Abend.
Kleine Preise (30, 45, 70 u. 100 Pfg.)
Raub der Sabinerinnen.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Fernruf 1181.

Direktion: Hofrat M. Richards.
Mittwoch, den 29. Sept.
19. Vorstellung im Abonnement.
3. Viertel.
Schülerarten Nr. 110 an der
Fagot- und Hornfächer.

Egmont.
Trauerspiel in 5 Akten von W. v. Goethe. Musik v. L. van Beethoven.
Epielleitung:
Oberregisseur Karl Schilling.
Musikal. Leitung: Ludwig Sauer.

Personen:
Margarete von Parma, Köchler Karls V., Regentin der Niederlande, G. Schöffler.
Graf Egmont, Prinz von Osnabrück, G. Brand.
Wilhelm v. Oranien, G. Brand.
Herzog von Alba, Sieg.
Ferdinand, sein nächster Sohn, G. Brand.
Machiavelli im Dienste der Regentin, W. Gichtel.
Richard, Egmonts Gehilfen, G. Brand.
Sotto (unter Alba), R. Busch.
Gomez, dienend Al. Rumann.
Händchen, Egmonts Geliebte, M. Schöma.
Seine Mutter, M. Brandow.
Bradenburg, ein Bürger, Dr. P. Lyndall.
Sofie, Rumanns Tochter, R. Stalberg.
Zimmermann, R. Schölling.
Seifenhändler, H. Nicolai.
Bürger von Brüssel.
Bund, ein Soldat, Dr. M. Gieseler.
Musik, Inwalide, G. Brand.
und sein Bruder, G. Brand.
Bambini, ein Schreiber, G. Brand.
Erster Bürger, G. Brand.
Zweiter Bürger, Paul Jung.
Wolf, Gefolge, Warden, G. Brand.
Der Schmeißer, G. Brand.

Nach dem 2. u. 4. Akt längere Pausen.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Donnerstag, den 30. Septbr.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
20. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.

Mit verkürztem Orchester.
Die Walküre.
Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“.
Nach Schluß der Vorstellung
Erstschlangen mit kleinem
Imbiß im
„Weinhaus Broshowski.“

Zur Aufführung
im
Stadt-Theater
am Dienstag, den 28. Septbr.

Hendels Opernrezepte
Weber
Der Freischütz
Bearbeitet von
Eduard Mörike,
1. Kapellmeister des
Stadt-Theaters
Halle a. S.

Auch im Stadt-Theater als
offizielle Texte eingeführt.

Kaiser-Panorama.
Küstenland
Oest. Riviera.

Volksbildungs-Verein
Halle a/ Saale.

Freitag, den 1. Okt., 8 1/2 Uhr abds.
in den „Kaffertalen“
Vortrag des Herrn Dr. Neubert
Brüsch über „Deutsches Herz
und deutsche Seele“ (eine Aus-
wahl aus eigenen Dichtungen) und
Generalversammlung (Adress-
bericht, Anträge u. Vorstands-
wahl). Gäste haben keinen Zutritt. Bes-
schreibung: Dr. Sigisbertus unglückl.

Bruno Heydrichs
Konservatorium für Musik
und Theater.

Freitag, den 1. Oktober,
Abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Konservatoriums
Jahres-Schluss-Konzert
(Hochschulabend).
(81. Musik-Aufführung).
Eintrittsprogramme gegen vor-
herige Anmeldung im Sekretariat
von Mittwoch ab erhältlich.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Volker.
Nur noch 3 Tage!

Karl Maxstadt
mit i. stürmisch bejubelten
„Der Bettelbau.“
Nur noch 3 Tage!

Yaka-Ishad
maritische Schlagen-
tänzerin
mit leb. Violon-Schlagen.

4 Nightons
phänomenale gymnast. Künste
u. d. Herren-Rummen.
Bisafischen Wunders
entsprechend, hat die Direktion
sich veranlaßt gesehen,
volkstümliche

**Familien-
Preise**
während der Herbst-Saison
eingeführt und gelten dies
selben Verträge und
Sonntags.

Bogen, numeriert, 1.50
Hilfsbuch, numer., 1.30
1. Bartelt, numeriert, 1.25
II. Bartelt, 0.75
II. Rang, 0.40
einschl. löbl. Villetsteuer.

„Styria“
Die Kapellistin A. Zehn.
Künzler-Kapelle.
Täglich Konzert
v. 4-6 u. abends v. 7 1/2 Uhr
im
Wintergarten.

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Mittwoch, den
29. September: **Die heimliche
Banenreise.** - **Schnitzel und
Gretel.** - **Die flawische
Königin.**
Mittwo Theater: Mittwoch, den
29. September: **Die Kreuzes-
schreiber.**

Magdeburg.
Stadt-Theater: Mittwoch, den
29. September: **Haus Dicks
beiß.**

Halberstadt.
Stadt-Theater: Mittwoch, den
29. September: **Der Vogel-
händler.**

Erfurt.
Stadt-Theater: Mittwoch, den
29. September: **Romeo und
Juliet.**

Coburg.
Softheater: Donnerstag, den
30. September: **Die beiden
Schänen.**

Weimar.
Großherzogliche Hofbühne:
Mittwoch, den 29. September:
Die weiße Dame.

**Wollene gestricke
Golf-Jacken**
(weiß und farbig)
für Damen und Mädchen.
Schöne Auswahl bei
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Lederhandlung
Carl Feilerich Nachf.
Brüderstraße
(im Hause Rudolf Wolff).

Die Volksküchen
bestehen sich:
I. Brunostraße Nr. 31.
II. Marktstraße Nr. 16.
Speisen werden verabreicht von
11-12 Uhr täglich.
1 ganze Portion zu 25 Pfg.
1 halbe Portion zu 15 Pfg.
Machen zu ganzen und halben
Portionen, welche an bedürftigen
Leuten in beiden Küchen vorrätig
werden können, sind zu haben bei
Gerrn Kaufmann Hille, Geisstr. 65,
und bei Gerrn Kaufmann Ludwig
Barth, Leipzigerstr. 66, Nähe
des Leipziger Turms.

F. W. BORCHARDT
Königlicher und Kaiserl. Hoflieferant,
Berlin W., Französische Strasse 47 u. 48
empfehlen als ausgezeichnet,
besonders preiswerten deutschen Schaumwein:
IMPERIAL
Special-Cuvée
die 1/2 Flasche zu Mark 3.25, und bei Entnahme von
50 Flaschen die 1/2 Flasche zu Mark 3.--
IMPERIAL
CABINET „TROCKEN“
Special-Cuvée
die 1/2 Flasche zu Mark 3.50, und bei Entnahme von
50 Flaschen die 1/2 Flasche zu Mark 3.25.
F. W. BORCHARDT „EXTRA SEC“
ganz hervorragend feiner, deutscher Schaumwein,
Special-Cuvée (18910)
die 1/2 Flasche zu Mark 4.50, und bei Entnahme von
50 Flaschen die 1/2 Flasche zu Mark 4.--
Die Preise verstehen sich inkl. Schaumweinsteuer.

R. Mähmann's Verlag (Max Grosse), Halle a. S.

Lebensströme.
Roman aus dem modernen Leben.
Von Kurt Dehnbüch. 1910.
Sechstenband 6 Mt.
Es ist die reize Arbeit eines abgeklärten Geistes.
Herrn Kurt Dehnbüch ist durch seine sonstigen Werke nicht un-
bekannt, er hat hier einen guten Griff ins moderne Leben getan
und einen fesselnden, aber sittenreinen Roman geschaffen. Viele
der neuesten Lebensfragen, wie **Fräulein und Gefunden** - **Gefunden** -
beiden - **Wirrtismus** uml. werden durch die handlichen Personen
illustriert. **Stilvoll** sind auch die Schilderungen von **Lebensströ-
men** aus dem **Internat** einer bekannten sehr großen Schulanstalt.
Der Roman spielt in Halle.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werten Kunden u. Nachbarn sowie
einem geehrten Publikum zur gef. Kenntnisnahme,
daß ich Ende ds. Mts. meine
Wild- u. Geflügelhandlung
von **Altmarkt 18** nach meinem Grundstück
Wörmliizerstr. 101
verlege.
Indem ich hierdurch für das mir bisher er-
wiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich mir
selbiges auch in meinem neuen Geschäftslokal
zuteil werden zu lassen.
Hochachtungsvoll
E. Riemer jun.
- Telephon 3484. -

Zum Umzug empfiehlt
Zuggardinen-Einrichtungen, Portiären-Stangen,
Gardinen-Stangen, in Holz und Metall,
Gardinen-Rosetten, sämtliche Zubehörteile,
Tritt-Lettern
in großer Auswahl bei billiger Preisstellung
Carl Kuckenburger,
Rannischestraße 12.

Rasiere Dich im Dunkeln
Wer kennt **Mulcuto?** Scherben-
nicht Rasierapparat.
Verletzungen unmöglich. Kein Schneiden, kein Abziehen
mehr. Keine d. Scherbenrasierer, ausgezeichnete
Schneidkraft, das sind die großen Vorteile
dieser epochemachenden Erfindung. Glänzende An-
erkennungsbeweise haben diese rasier-
Zurücknahme. Mark 2.50 komplett. Verallseitig und mit
Schaumfänger Mark 3.50. Porto 20 Pfennig. Versand.
Freiwillig in. Wiederbestellen rasch.
Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Sollingen 232

Nur noch 3 Tage.
Grosser Räumungs-Ausverkauf
wegen Umbau meiner Geschäftslokalitäten.
Reichhaltige Auswahl in allen Toiletten-Artikeln,
Säufen und Dekorationsgegen.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
Fritz Mischke, Friseur,
An der Universität 1, Ecke Schulstraße.
Vom 1. Oktober ab Barfüßerstraße 9.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. - Telephon 3149.